

Erfahrungen. Sie organisieren die kooperative Pflanzenproduktion unter einheitlicher Leitung, nach einheitlichem Plan und mit gemeinsamen Fonds auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Gerade diese entwickelte Organisationsform der Kooperation in der Pflanzenproduktion gestat-

- tet es, schrittweise hocheffektive moderne Ackerbau- und Meliorationssysteme zu schaffen, die Pflanzenproduktion immer stärker auf die Fruchtarten zu spezialisieren, die unter den jeweiligen Standortbedingungen Höchstserträge sichern. Hier können sich die Genossenschaftsmitglieder und Landarbeiter weiter spezialisieren und ihre Spezialkenntnisse vollständig anwenden. Gerade eine solche Organisation der Pflanzenproduktion entspricht der Feststellung des Genossen Walter Ulbricht auf dem X. Deutschen Bauernkongreß, daß „sich schrittweise relativ immer selbständigere große Produktionseinheiten für die Pflanzenproduktion“ entwickeln.

Diese Perspektiven den Genossenschaftsbauern und Landarbeitern zu erläutern, ist ein wichtiges Anliegen der Parteiorganisationen in allen LPG und VEG. Das setzt voraus, daß sie die Vorzüge erkennen, daß sie prüfen, wann bei ihnen dieser neue Schritt getan werden kann. Wichtig ist es vor allem, diesen Übergang zur kooperativen Pflanzenproduktion überall mit den Genossenschaftsmitgliedern und Landarbeitern vorzubereiten. In einigen Kreisen geschieht das bisher noch nicht gründlich genug.

Viele Erfahrungen vermitteln den Genossenschaftsbauern die einfachen Formen der Zusammenarbeit. Bei diesen einfachen Formen, die mit vollem Recht als Schule der Kooperation bezeichnet werden, entwickelt sich das Verständnis für neue Organisationsformen. Hier wachsen die Genossenschaftsbauern und Landarbeiter gewissermaßen in die Kooperation hinein. Dabei lernen sie auch, komplizierte Probleme der Zusammenarbeit zu meistern. Nicht zuletzt lernen sie sich im Prozeß der gemeinsamen Arbeit kennen. So bildet sich ein neues Arbeitskollektiv heraus, und auch die Leitung qualifiziert sich mit ihren neuen Aufgaben.

Ein gutes Beispiel für diese schrittweise Entwicklung der Kooperation gibt gerade die Kooperationsgemeinschaft Berlstedt im Kreis Weimarer. Die benachbarten Genossenschaften begannen dort schon 1962 mit dem zwischenbetrieblichen Wettbewerb erste Kooperationsbeziehungen aufzunehmen. Gemeinsam schufen sie sich ein Mischfutterwerk. Nach dem VI. Parteitag 1963 stellten sie Überlegungen an, wie sie in Kooperation zu einer stärkeren Spezialisierung

gelangen. Ein weiterer wichtiger Schritt war der Komplexeinsatz der Getreide-Erntetechnik, dem nach dem VII. Parteitag die Bildung einer Brigade der schweren Technik für die gesamte Kooperationsgemeinschaft folgte. Aus diesen langjährig gesammelten Erfahrungen ergab sich dann im vorigen Jahr der weitere Schritt zur kooperativen Pflanzenproduktion.

Schritt für Schritt

In anderen Kooperationsgemeinschaften beginnt zunächst nur ein Teil der kooperierenden LPG und VEG mit der kooperativen Pflanzenproduktion. Die anderen Landwirtschaftsbetriebe schließen sich später an. Gerade das entspricht einem schrittweisen und differenzierten Vorgehen. Das praktische Beispiel der Schrittmacher wird — verbunden mit zielstrebigem ideologischer Arbeit — auch hier am wirksamsten überzeugen. Es ist auch richtig, zunächst mit der gemeinsamen Bewirtschaftung einer Kultur zu beginnen. Nach und nach wird sich dann die Kooperation erweitern.

Warum ist es so wichtig, schrittweise vorzugehen, nichts übers Knie zu brechen? Der Prozeß der Entwicklung der Kooperation in der Feld- und Grünlandwirtschaft bis zur kooperativen Pflanzenproduktion wirft vielfältige ökonomische, organisatorische, technologische, ideologische Fragen auf. Herkömmliche Arbeits-, Denk- und Lebensgewohnheiten müssen vollständig überwunden werden.

Die industriemäßige Pflanzenproduktion erfordert auch industriemäßige Arbeitsorganisation. Schichtarbeit und konzentrierter Einsatz vereinbaren sich nicht mehr mit solchen Gewohnheiten, daß der Arbeitsplatz in der Gemarkung des eigenen Dorfes oder direkt am eigenen Gehöft liegt. Nicht immer ist das Verständnis dafür schon vorhanden. Aber kann man bei überholten Formen der Arbeitsorganisation verharren, wenn eine hohe Effektivität beim Einsatz der modernen Technik dadurch verhindert wird? Das wäre für jeden einzelnen und für alle zum Schaden. Also muß man sich von derartigen Gewohnheiten trennen.

Sich vom Alten trennen und dem Neuen zuwenden, das ist nicht mit dem Beschluß eines Leitungsorgans getan. Dazu gehört die Bereitschaft aller beteiligten Menschen. Diese Bereitschaft zu erzeugen, möglichst viele Genossenschaftsbauern und Landarbeiter in die Ausarbeitung der neuen Probleme einzubeziehen, sie für die neuen Aufgaben zu qualifizieren — diese Forderung stellt die weitere Entwicklung. Sie verlangt von unseren Genossen und von den Grundorganisationen intensive Überzeugungsarbeit.